Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

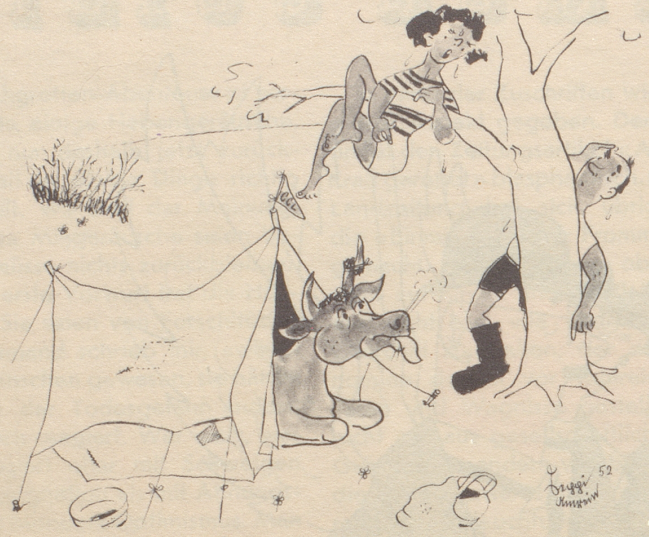
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Camping
„mir müend nume echli Geduld ha, wänns Zit isch zum Mälche wird das Bischt scho usechoo!"

SOLL *und* HABEN

«Wer arbeitet, muß auch ein Werkzeug haben!» pflegte Bürochef Knörzli großzügig zu sagen. In der Praxis sah die Sache aber wesentlich anders aus, nämlich so, daß derjenige, welcher beim Bürochef Material zu erhalten wünschte, den absoluten Nachweis erbringen mußte, daß er das Verlangte auch wirklich benötige. Brauchte ein Angestellter zum Beispiel einen neuen Bleistift, so wurde er von Knörzli unweigerlich dazu angehalten, den alten, abgenutzten und abgekauten Stummel vorzuweisen!

Die älteren Angestellten hatten sich mit dieser Marotte schon längst abgefunden, und die jüngeren wurden schließlich auch älter! - - - Nur der Stift Jakob konnte sich mit dieser Pedanterie nicht befreunden und beschloß, sich bei Gelegenheit auf gute Art zu rächen.

Wie üblich, wurde der Stift auch heute als Faßmannschaft für den Znüninachschub ausgesandt. Ausnahmsweise bestellte sogar Knörzli einmal eine Serwila. Bald kam der Stift Jakob mit den verschiedenen Paketen beladen zurück und begann unverzüglich mit der Verteilung, nur gerade dem Bürochef hatte er nichts mitgebracht. Verwundert fragte dieser, wo denn seine Wurst bleibe. Mit schlauem Augenzwinkern antwortete unser Jakob: «Der Metzger hat mir keine gegeben, er hat mir gesagt, ich müsse zuerst die Hölzli von der letztes Mal geholten Wurst vorweisen!»

Das allgemeine Gelächter ließ Knörzli den beabsichtigten Scherz erkennen. Er ging — zu seiner Ehre sei es gesagt — in der Folge in sich, und seither erhalten die Angestellten ihre neuen Bleistifte ohne die Vorweisung des alten Stummels. Brun

Punkto Hölloch

«... s isch nu guet, händ die vier i de Höllochgrotte kan Radio ka, süscht hetteds wäge Beromünschter au nüme chöne schloofe z Nacht!» Kari

Kunscht

An einem Kantonal-Sängerfest wurde zur Begrüßung der Gäste ein klassisches Chorkonzert geboten, wobei u. a. eine Altistin Haydns Kantate ‚Ariadne auf Naxos' sang. Da während des ganzen Konzertes gewirtet wurde, kam es in der heißen Festhütte mitunter zu folgenden musischen Genüssen:

Sängerin: «... er fliehet — er kann mich hier verschmachten lassen!»
Einer vor mir: «Frölein, es Pepita, aber echli schnell!»

Sängerin: «... komm und lindre meinen Schmerz!»
Einer hinter mir: «Gänds mer nomol es Schinkebrot, Frölein!»

Sängerin: «Du ruhst so süß an meiner Seite!»
Einer neben mir: «Frölein, zahle!»

do-re-mi

Paradox ist ...

... wenn eine Rettungskolonne die in einer Höhle Eingeschlossenen von der Außenwelt abriegelt! Kari

Der Autostopper

Auf allen Landstraßen sind sie anzutreffen. Einzeln und zu zweit treten sie auf, mit prallem Rucksack und den Kopf voller Reisepläne. Naht sich von hinten ein Auto, heben sie einfach den Daumen hoch — und marschieren nachher keuchend weiter, denn es soll viele Automobilisten geben, die diese Sprache nicht verstehen. Es sei denn, der Stopper entpuppe sich als eine tausendwöchige ‚Sie' mit vielversprechendem Augenaufschlag und in Shorts. Nun aber sind Zeichen vorhanden, daß auch auf diesem Gebiet alles getan wird, um das Dasein bequemer zu gestalten. Saß da kürzlich auf dem Bahnhofplatz in Interlaken, inmitten des regen Verkehrs, ein Mann auf einem Randstein und las seelenvergnügt die Zeitung. Neben sich umfangreiches Gepäck und ein aufgepflanzter Stock, an dem ein Plakat baumelte: Thun—Bern! Päppel

Diabolisches

Das Kuratorium der Salzburger Festspiele hat das Engagement des kommunistischen Schauspielers Karl Paryla für die Rolle des Teufels in Hofmannsthals ‚Jedermann' rückgängig gemacht.

Und das nur deshalb, weil er ein Kommunist ist? Ich finde, gerade deshalb hätten sie ihm diese Rolle doch geben sollen. fis

Lieber Nebi!

Ein Augusttag, der zum Reisen verlockt. Massenandrang auf der Säntisschwebebahn. Hochbetrieb auf dem Säntis. Folge: Ein Sprachengewirr, in dem das Schwäbische vorherrscht. Ein Dreikäsehoch von ‚draußen rein' fragt seinem Vater: «Na Papa, gghomme da au Schweizer nauf?»

I hab nix gsagt. Ein Schweizer

Lieber Nebelspalter!

Nach ausgiebigem Regen dringt die Sonne durch das Gewölk. Ein wunderschöner Regenbogen zeigt sich am Himmel. Der Hotelier ruft die Gäste vor das Haus, um sie auf das seltene Ereignis aufmerksam zu machen. Alles steht da mit offenem Mund und offenen Augen. Da tönt aus dem Hintergrund die Stimme eines Feriengastes: «Aber gälezi, das chunnt nüd uf d Rächnig?!» Hamei